

**ZEITSCHRIFT FÜR ILLEGALE
MATHEMATIK UND TRÄGHEITSMCHANIK
HUMORWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNGSARBEITEN**

UNTER MITWIRKUNG VON I. SZABO · K. ARECKLING · W. NOLL · K. H. MASITTA ·
D. MORGENSTERN · R. TROSTEL · G. RUMPEL · K. ANDRÉ · H. SANDER ·
W. ZANDER · H. D. SONDRSHAUSEN · F. BAUMGART · G. DENECKE ·
D. HILLIGES · H. SCHOOP · C. LEYENDECKER · P. KOTWAL · P. DETJE · K. STAMM ·
W. RAACK · P. ZIMMERMANN · W. JONAS · R. DÜRING · F. EMMERLING ·
W. PLETTENBERG UND R. GRÜNDLING ·

BAND 4711

1969

SONDERHEFT

HERAUSGEGEBEN VON F. BAUMGART UND K. STAMM

ISTVÁN - SZABÓ - FESTSCHRIFT



AKEMIE - VERLAG GMBH · BERLIN

ZIMT

Bd. 4711

Sonderheft Seite 00-000

Berlin - Dortmund -
Essen, 13.12.1969

I N H A L T

Hauptaufsätze :	Seite
K. F. Stammgart : Versuch einer Darstellung der Geschichte des Lehrstuhls für Mechanik aus der Sicht eines Zeitgenossen	1
I. Apocello : Wider das autoritäre und frustrierende Prüfungs- unwesen des Szabó	16
K. F. Stammbaum : Die Weinprobe in Kniebis oder Die wahrhaftige und deliziose Geschichte einer Sitzung, welche weiland anno 1966 im lieblichen Schwarzwaldweiler Kniebis im Hause und unter Vorsitz des hochgelehrten Professor Szabó stattfand	22
Kurze Forschungsberichte aus dem Lehrstuhl für Mechanik .	30
Bücherneuerscheinungen	32
Aktuelle Nachrichten aus Wissenschaft und Technik	33
Anzeigen und Stellenmarkt	34
Anhang : Historische Dokumente	35

Wir bitten, keine Manuskriptsendungen und andere Zuschriften an die Verfasser zu richten, da die Redaktion inzwischen ihren Geist aufgegeben hat. Redaktion : K. Stamm, Dortmund und F. Baumgart, Essen

Script : M. Päge, E. Baumgart und K. Stamm

Fotografischer Beistand : F. Emmerling

Historische Etikettensammlung : D. Engel und H. Sander

Ausstattung : J. Kohnert

Historisches Prüfungsarchiv : F. Baumgart

Dokumente : H. Schoop, H. Sander, W. Nöbel, K. Stamm

Auflage : 3 Stück

Vervielfältigung : Hoesch AG und TU Berlin

Preis : Unbezahlbar

Alle Rechte vorbehalten!

Vervielfältigung nur mit Genehmigung von Professor Dr. -Ing. István Szabó !

Versuch einer Darstellung der Geschichte des Lehrstuhls für Mechanik aus der Sicht eines Zeitgenossen

von K. F. Stammgart

1. Einleitung

Die Geschichte des Lehrstuhls für Mechanik ist die Geschichte von Persönlichkeiten, die an ihm gewirkt haben. Und an markanten Persönlichkeiten hat es diesem Lehrstuhl - wie aus dem folgenden ersichtlich - wahrhaft nicht gefehlt. Die Einteilung der Lehrstuhlgeschichte erfolgt nach den Hauptschaffensperioden bzw. den hieraus resultierenden Buchwerken, die für die jeweiligen Perioden bestimmend gewesen sind.

2. Urzeit oder Archaikum

Die Urzeit des Lehrstuhls gliedert sich in die Reissner-Zeit (1913 bis 1934) und in die Tölke-Zeit (1937 bis 1945). Sie ist kaum erforscht und wird daher nicht näher erläutert.

3. Altertum oder Einführungszeit

Mit dem Altertum des Lehrstuhls für Mechanik beginnt die glorreiche Szabó-Zeit. Sie ist noch heute nicht abgeschlossen, und die Historiker werden erst in vielen Jahren das Gesamtbild der Szabó-Zeit abrunden können. Es steht daher dem Zeitgenossen nicht an, mit seinem bescheidenen Horizont die hehre Gestalt Professor Szabó's direkt zu umreißen. Vielmehr soll versucht werden,



anhand eines Konterfeis seiner Mitarbeiter die beherrschende Silhouette Szabó's durchschimmern zu lassen.

Das Altertum reicht von 1948 bis 1956; es ist die Zeit der Vorbereitung und Entstehung der "Einführung in die Technische Mechanik" und wird daher auch Einführungszeit genannt.

Die Einführungszeit wird geprägt durch die Persönlichkeiten Reckling, Noll,

Morgenstern, Nasitta, Trostel, Rumpel und André . Auch das durch alle folgenden Epochen sich hindurch ziehende Leitfossil, Herr Zander, tritt bereits als Hilfsassistent in Erscheinung. Und Fräulein Gründling macht sich bereits als "die eigentliche Schreiberin der Einführung" verdient.

Von der weit zurückliegenden Einführungszeit sind nur wenige Einzelheiten auf die Jetztzeit überkommen. So berichtet die Chronik von Dr. Noll, daß er so sparsam gewesen sei, seine Kochtöpfe nur auf Auktionen zu ersteigern. Von Dr. Morgenstern wird ähnliches berichtet : Um Benzin bei seinem VW zu sparen, stellte er den Benzinhahn an einer genau festgelegten Geländemarke weit vor seiner Wohnung ab; er minimierte somit den Benzinverbrauch unter der Nebenbedingung, seine Wohnung gerade noch zu erreichen . Er ist es auch, der das berühmte "Lemma von der Eindeutigkeit des Lotes auf eine konvexe Menge" am Lehrstuhl einführte.

4. Mittelalter oder HTM - und Repetitoriumszeit

Das Mittelalter des Lehrstuhls erstreckt sich von 1956 bis 1960 und gliedert sich in zwei Epochen:

- a) die HTM - Zeit, in welcher die "Höhere Technische Mechanik" entstand, und
- b) die Repetitoriumszeit, in welcher das "Repetitorium und Übungsbuch der Technischen Mechanik" heranreifte.

Die beherrschenden Persönlichkeiten des Lehrstuhlmittelalters waren die Herren Trostel (in der Repetitoriumszeit bereits zum Privatdozenten avanciert), André, Rumpel, Sondershausen, Zander, Sander und Fräulein Gründling. Aus diesem Zeitalter liegen bereits mehr Informationen vor als aus den vorangehenden.

4. 1. Rudolf Trostel (heute Prof. Trostel):



Er machte sich verdient durch Arbeiten über Wärmehöhlen in Spannungszylindern, die ihm zu Recht den Titel "Großmeister" eintrugen. Seine markantesten Eigenschaften sind seine extreme Schnelligkeit und seine Höflichkeit. Erstere dokumentiert sich z. B. in seinem Hobby,

schnelle Autos zu fahren (siehe unten), und letztere darin, daß er nicht nur beim Betreten, sondern oft auch beim Verlassen eines Raumes an die Türe anklopft. Freilich können solche Feinheiten nur von Eingefuchsten Beobachtern registriert werden, da Anklopfen, Tür öffnen, Herein- oder Heraustreten und Tür schließen bei ihm stets gleichzeitig erfolgen.

Seine besondere Leidenschaft sind seine Autos. Sein erster Wagen war ein Ford 15 M, den er zuweilen durch den Kofferraum hindurch zu besteigen pflegte. Eine vor dem Luftfilter von Herrn Sander angebrachte Heizspirale zwecks Vorwärmung der Luft im Winter funktionierte so gut, daß der Luftfilter binnen kurzer Zeit ausglühte. Der nächste Wagen war ein großer Citroen ID 19. Mit diesem vollbrachte er, was vor ihm schon 28 andere Autofahrer taten: Er legte die Ampel an der Trautenaustraße um, die sehr verkehrsstörend mitten auf den Straße stand. Bald danach riß er mit einem Kotflügel des Citroen ein TU - Tor aus den Angeln, das ein hinterhältiger Windstoß just in dem Moment in Bewegung setzte, als er hindurch fuhr. Das traf ihn tief, denn noch längere Zeit danach fuhr er mit einem schwarzen Trauer - Kotflügel umher. Die Citroen - Ära wurde dann auch bald abgelöst durch die erlebnisreiche BMW - Ära. Es begann mit einem BMW 1800, der so schnell fuhr, daß sich hinter seinem Wagen stets Trostelsche Wirbel mit gefährlichen Verdichtungsstößen bildeten. Aber ach, auch der BMW 1800 bereitete nicht nur eitel Freude: Auf einer Reise nach Jugoslawien wurde eine Zündkerze aus ihrer Verschraubung im Zylinder gerissen und wollte sich partout nicht wieder mit Stanniolpapier festklemmen lassen. Und Schockschwerenot, auf der Fahrt zur GAMM - Tagung in Zürich fraßen bei einigen MACH Geschwindigkeiten auch noch die Kolben. Die Folge war, daß schon kurze Zeit später ein BMW 2000 her mußte. Diesem freilich setzte ein böser Taxifahrer am Scholzplatz in Berlin schon sehr bald ein unschönes Ende. Die Krönung seiner Autofahrerlaufbahn bildete der nun angeschaffte VW 1300: Seit dessen Kauf sind besondere Vorkommnisse nicht mehr zu vermelden, und wenn sie nicht gestorben sind, dann fahren sie beide noch heute glücklich und zufrieden durch Berlin.

4. 2. Klaus André

Seines Zeichens Mathematiker, glich er dieses erhebliche Manko dadurch aus, daß er sich bereitwillig in die Gepflogenheiten am Mechaniklehrstuhl einfügte:

- 1) Er promovierte über ein Urproblem der Mechanik, indem er nachwies, daß die Bernoullische Hypothese keinesfalls erstunken und erlogen ist;
- 2) er beherzigte das damals streng gültige erste Gebot des Lehrstuhls, nur eine Borgward- Isabella zu fahren. Er vermied damit ernsthafte Kollisionen mit den Kollegen Rumpel und Sander;

- 3) er knüpfte an die Noll-Morgensternsche Tradition größter Sparsamkeit an. So erhielt Fräulein Gründling als Lohn für das Schreiben seiner Dissertation eine kleine Schachtel Konfekt mit der Bemerkung: "Aber prüfen Sie erst einmal, ob es nicht schon schlecht ist, es liegt schon ein Jahr bei mir". Auch eine alte briefliche FDJ-Forderung "an den Jugendfreund Klaus André", doch endlich die noch ausstehenden Mitgliedsbeiträge zu entrichten, haut in die gleiche Kerbe.

Nach mehreren Jahren Lehrstuhlätigkeit konnte er als geheilt von dem Mißgriff seiner Studiumswahl und wohl vorbereitet auf die Praxis entlassen werden.

4. 3. Günter Rumpel

Ihn verbanden ganz besonders enge Bande mit dem Lehrstuhl, denn er war gleich in zwei Etappen an ihm tätig. In der ersten Etappe promovierte er über das Thema "Der Betrug mit dem Problem der schief laufenden Platte". In der zweiten Etappe war er Oberingenieur. Diese Zeit ist für den Lehrstuhl etwa das, was für das römische Reich das Zeitalter des Augustus war: Er hinterließ den Lehrstuhl wohlgeordnet und in tiefstem Frieden, als er nach Hamburg ging.

4. 4. Hans Dieter Sondershausen

Als gebürtiger Bauingenieur war er sehr feierfreudig und trinkfest. Es geht die Sage, er sei so stark am Umsatz bei "Nora" beteiligt gewesen, daß er ein großes Stück Theke sein Eigen nennen durfte. Zum Bedauern aller gelang ihm der Nachweis, daß es an diesem Lehrstuhl auch möglich ist, nicht zu promovieren. Nach dem Verlassen des Lehrstuhls setzte er dann allerdings zu einer steilen Beamtenkarriere über den Baurat zum Oberbaurat an. Sein erstes Auto war ein alter Opel-Rekord, wodurch er zur ersten in der Lehrstuhlgeschichte nachweisbaren Fahrerpersönlichkeit des Chefs wurde. Um das Bild noch etwas abzurunden, sei erwähnt, daß er sich als exzellenter Techniker im Tischtennis und als gründlicher Zeitungsleser einen Namen machte. Seine Freunde sagen - und mit Recht - "Sonny" zu ihm.

4. 5. Renate Gründling



Sie ist die Seele des Lehrstuhls; ohne sie wären Chefbücher, Promotionen, Gutachten usw. nichts weiter als ein leerer Wahn. Leichtfüßig und flink, wie sie nun einmal ist, hat sie all diese Arbeiten in Windeseile erledigt. Sie liebt das traute Heim und weiß von dort, besonders über ihre Untermieter, reizvolle Anekdoten zu erzählen. War da doch

einer, der eine Büchse mit Ravioli auf dem Herd zur Explosion brachte, die Nudeln an die Decke und damit sich selbst aus dem Untermieterverhältnis schoß. Die Nachfolger, zwei junge Hamburgerinnen, ließen zwar die Küche in Frieden, trieben es aber anderweitig ganz schlimm. Es gab eben nur eine Lösung: Umzug in eine kleinere Wohnung ohne Untermieter. Es sei hier ausdrücklich erwähnt, daß sie immer eine gute Miene bei bösen Feten machte und auch sehr ausgedehnte Feierlichkeiten mit Bravour und Haltung überstand.

4. 6. H. Sander und W. Zander

Es wäre verfrüht, an dieser Stelle bereits Werke dieser beiden Persönlichkeiten würdigen zu wollen. Wohl hatten sie hier eine kreative Phase, ihre Hauptschaffensperiode liegt jedoch in der Neuzeit.

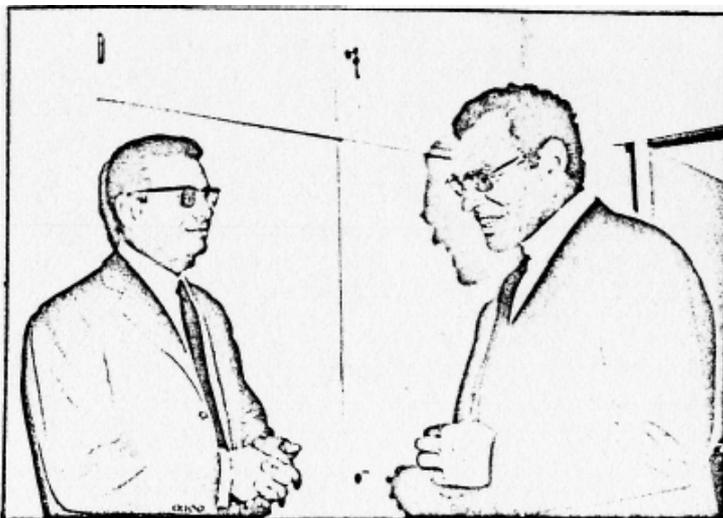
5. Neuzeit oder Neuauflagenzeit

Die Neuzeit des Lehrstuhls reicht von 1961 bis 1968. Das Hauptschaffensgebiet der Lehrstuhlangehörigen waren die zahlreichen Bücher - Neuauflagen, weshalb dieses Zeitalter auch als Neuauflagenzeit bezeichnet wird.

Die die Neuauflagenzeit prägenden Persönlichkeiten waren die Herren Sander, Zander, Denecke, Baumgart, Stamm, Raack, Zimmermann, Jonas, Düring sowie Herr Detje, Frau Leyendecker und Herr Kotwal. Kurzfristig gehörten auch die Herren Schoop und Hilliges zum Lehrstuhl.

Da dieses Zeitalter noch in greifbarer historischer Nähe liegt, gibt es noch eine Fülle von Informationen, von denen verständlicherweise nur eine kleine Auswahl wiedergegeben werden kann.

5. 1. Herbert Sander



Er ist, wie noch ersichtlich wird, ein in jeder Beziehung außergewöhnlicher Mensch. Das zeigte sich bereits bei seiner Promotion über endliche Membrandeformationen, deren zugehörigen Versuche ein für die PSE-Veranstaltungen des Lehrstuhls unentbehrliches Utensil abgaben: Die allseits so beliebte Brötchenschüssel. Sein Ehrentitel "der

Meister" wird der Realität kaum gerecht, er ist eher eine uncharmante Untertreibung.

Hauptmerkmal des Meisters ist seine blumige Sprache, gewürzt mit kernigen, stets wiederkehrenden Satzketten oder Redewendungen wie

- grob gesprochen....
- zu Buche schlagen...
- wird kurz angelüftet...
- schäbiger Wicht...
- zusammenschlagen wie dürres Holz...
- bare Münze...
- komische Typen...
- immerhinque.. .
- wie' s denn so ginge...
- Nahrung einwerfen...
- sehr schönes Ergebnis...
- auch gut...

Sein Verhältnis zum Alkohol orientiert sich an der Lebensweisheit:

"Der größte Feind des Menschen wohl ist und bleibt der Alkohol, doch in der Bibel steht geschrieben, du sollst auch deine Feinde lieben." Freilich bleiben auch unliebsame Auswirkungen dieser an sich christlichen Einstellung nicht immer aus.

Sein Leben ist das Leben eines Romanhelden aus einem Abenteuerroman: Reisen zu den kanarischen Inseln, nach Nigeria, Schweden, Jugoslawien, Griechenland, ja sogar Deutschland. Weiterhin: Segeln, Mitglied des

Hofstaates von Prinz Karneval, japanische Putzfrau, vorübergehender Besitzer einer Ginsterkatze, Borgwardfahrer, Porschefahrer, u. s. w.

5. 2. Wolfgang Zander



Auch bei ihm lässt sich aus dem Vollen schöpfen. Man kann ihn mit normalen Maßstäben überhaupt nicht messen.

Sein Hauptarbeitsgebiet ist die Suche nach der Weltformel; es ist verständlich, daß unter diesen Umständen die Promotion noch etwas dauern wird. In zahlreiche Fachgebiete hat er bereits hereingerochen,

eine Überschalentheorie angefangen, die Navier-Stokesschen Gleichungen beherzt in Angriff genommen, an einer gelochten Scheibe so manches begonnen, Japanologie betrieben, so daß der - in Anlehnung an eine Sendereihe im RIAS - ihm verliehene Titel "Zwerg Allwissend" den Tatsachen voll gerecht wird.

Seine Verdienste sind ungemein zahlreich: Vorzüglicher Schinkenschneider



bei PSE-Veranstaltungen, siehe Bild links; Initiator für die Anschaffung des Kopiergerätes, von Datenstempeln, der Paginiermaschine und des Analogrechners; besonders ohne letzteren wäre an ein wissenschaftliches Arbeiten am Lehrstuhl überhaupt nicht mehr zu denken; wirkungsvoller Abwimmler schwieriger und mißliebiger

Studenten am Lehrstuhl.

Überhaupt: Unter den Studenten ist er nicht nur beliebt. Er gilt als Klausurschreck, da er es versteht, immer wieder mit wenigen, nach gleichem Schema und in gleicher Reihenfolge ergriffenen Maßnahmen ein gegenseitiges Abschreiben der Studenten vollkommen auszuschließen:

- 1) In der fünften Klausurminute wird ein willkürlich herausgegriffener Student des Abschreibens bezichtigt und muss - zur Abschreckung der anderen - seine Klausur vorne am Katheter weiter schreiben .
- 2) In der zehnten bis zwölften Klausurminute werden - diesmal meist zwei oder mehrere - Studenten dazu ausersehen, miteinander gesprochen zu haben und bekommen mit Rotstift geschriebene, schwerwiegende Bemerkungen quer über das Aufgabenblatt der Klausur geschrieben .
- 3) Regt sich auch danach noch ein Lüftchen im Raum, dann wird zwischen der zwanzigsten und fünfundzwanzigsten Klausurminute ein besonders unsympathischer Student aus dem Raum geworfen - mit einer dicken, roten 5,0 auf dem Aufgabenblatt der Klausur.

Mit den bisherigen Schilderungen sind jedoch seine Fähigkeiten noch längst nicht vollzählig genannt. Besonders hervorzuheben ist z. B. seine Gabe, bereits in wenigen Monaten die Unfähigkeit für ihn tätiger Mitarbeiter klar zu erkennen und folgerichtig deren Entlassung in die Wege zu leiten. Die "Fälle" Detje, Leyendecker, Kotwal und Frommfeld legen hierfür ein beredtes Zeugnis ab.

Über weitere, schon fast ans Geniale grenzende Fähigkeiten gebietet er auf dem Sektor der Finanzplanung. Gelingt es ihm doch, bereits für 30.- DM für sich und seine Familie ein frohes Weihnachtsfest zu gestalten. Was Wunder, dass es ihn gebricht, wenn ein böser Kollege gerade diese 30.- DM für andere Zwecke kassieren will.

Schließlich sei noch sein Auto, ein alter Opel Caravan, erwähnt, der von bösen Zungen "Rostlaube" genannt wird. Einer seiner Kotflügel verfügt über einen völlig neuartigen Lack: Da dieser in einer lauen Sommernacht bei Scheinwerferbeleuchtung aufgespritzt wurde, blieben auch Schwärme von Mücken nicht aus. Diese wurden gleich mit eingespritzt und verleihen dem Lack eine ganz eigentümliche Oberflächenstruktur.

Sein Wirken an den "Mathematischen Hilfsmitteln des Ingenieurs" kann noch nicht abschließend beurteilt werden, da das Werk noch nicht vollständig erschienen ist.

5. 3. Günter Denecke ^{x)}

Er untersuchte das Kriechen auf bewährten Rechteckplatten und wurde auf diese Weise Doktor. Er war die zweite große Fahrerpersönlichkeit des Chefs und somit Nachfolger von Herrn Sondershausen.



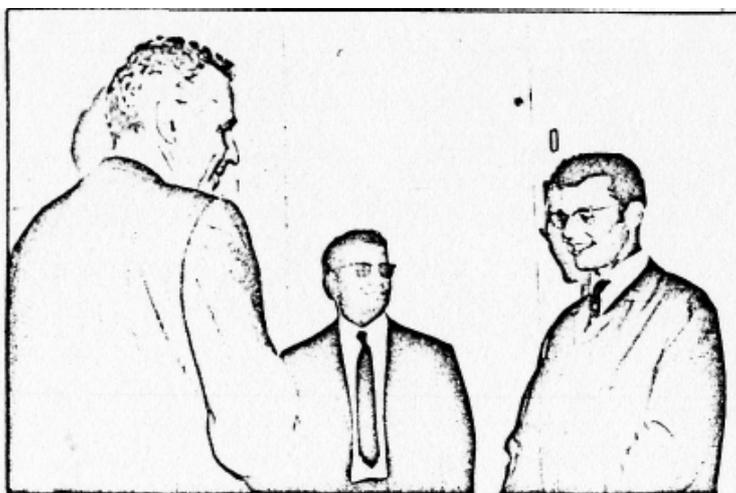
Einen VW zu fahren war bei ihm eine Art Weltanschauung. Mit einer wahren Akribie ging er auch den kleinsten Geräuschen nach, die auch Herr Most, der Leiter seiner Reparaturwerkstatt, nur bei größter Konzentration wahrzunehmen vermochte. Auch seine Non-stopfahrten Marke "Bleifuß" Berlin - Südtirol erregten all-

gemeine Bewunderung. Unerreicht war er in der Ausnutzung von Einkaufsvorteilen und im bargeldlosen Zahlungsverkehr. Es gelang ihm, den Postscheckdienst so zu beaufschlagen, daß eine Art "Perpetuum Mobile" entstand, das seine Gelder pausenlos zwischen Postscheckkonto und Postspargbuch "rotieren" ließ.

Als Meister der Stenographie und Lehrer an der Volkshochschule bearbeitete er seine "Miezen" intensiv. Keinen Grund zum Feiern auslassend, erwies er sich als lärmender Stimmungsmacher bei allen Festen, auf denen er dann lautstark seine Devise "Sei trinkfest und arbeitsscheu" proklamierte. Beides traf allerdings selten auf ihn zu. Seine musikalische Stärke lag vor allem auf dem Gebiet des Gesangs und der Marschmusik. Das von ihm entworfene Bild wäre nicht vollständig, würde man nicht sein großes Interesse am zweiten Weltkrieg erwähnen, das sich in genauesten Kenntnissen über Bewaffnung und Geschichte der deutschen Wehrmacht und in einer enormen Büchersammlung über dieses Gebiet ausdrückte.

^{x)} Dr. -Ing. Günter Denecke starb am 18. Juli dieses Jahres. Es hieße, sein Andenken schlecht ehren, wenn wir ihn hier anders behandelten, als wenn er noch bei uns wäre.

5. 4. Frank Baumgart



Sein Arbeitsgebiet waren Berechnungen an ziegelsteinartigen Gebilden - für einen Bauingenieur ein sehr nahe liegendes Gebiet. Folgende besonderen Merkmale stechen bei ihm ins Auge: Sein geschliffenes und völlig akzentfreies Hochdeutsch; seine Liebe zum Fußballspiel; seine abgöttische Liebe zu sei-

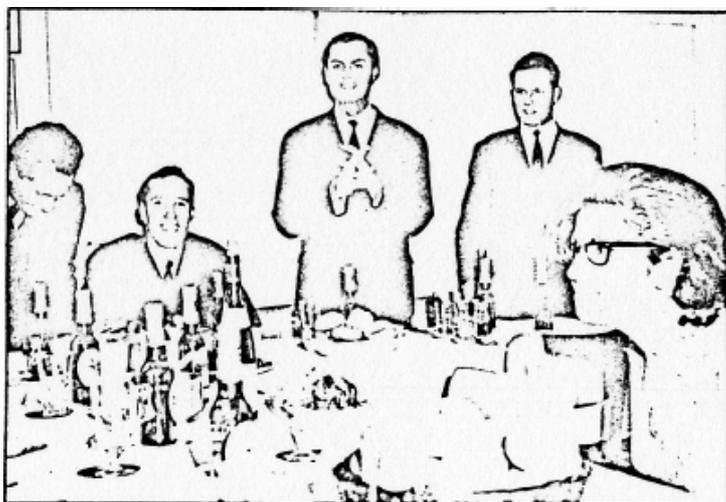
ner Isabella, die er selbst dann noch pflegt und verhätschelt, wenn sie ihn, den Guten, schmähhlich im Stich läßt - wie zum Beispiel in Dresden, als ohne erkennbaren Grund die Kurbelwelle einen Schubbruch erlitt.

Weiterhin vergiftete er oft das Lehrstuhlklima, da er ständig - unrechtmäßigerweise - den Schirm des Chefs an sich brachte und zerbrach, was beinahe zu seiner Entlassung geführt hätte. Der Chef wiederum rächte sich in seiner feinen Art dadurch, daß er seinerseits den Schirm seines Mitarbeiters längere Zeit benutzte und ihm dafür seinen perforierten überließ.

(Für " anti-Autor " itäre Kritik freigelassen)

Seit neuestem liegt sein Wirkungskreis bei Krupp in Essen, wo er bereits drei Kategorien von Menschen feststellen konnte: Kruppianer, Kruppioten und Croupiers. Noch zählt er zu den Kruppianern, aber wenn er in fünf Jahren noch nicht unter den Croupiers ist, dann ist er ein Kruppiot.

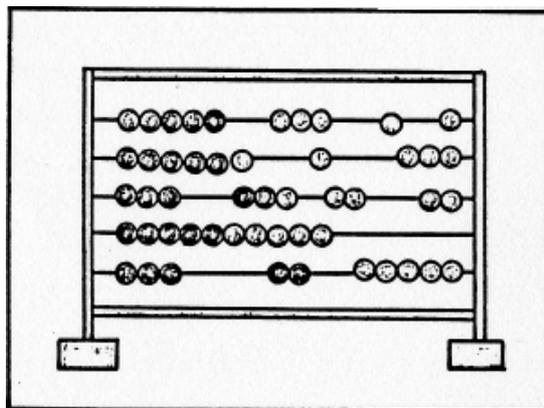
5. 5. Klaus Stamm



Er befasste sich mit abgeschliffenen Masten, und so erreichte auch er wie die meisten seiner Kollegen nach der alten Lehrstuhlweisheit "Auf die Dauer entgeht keiner dem Dr.-Ing." seinen Titel. Nur mühsam konnten ihn seine Kollegen zum Rechnen mit der Zuse Z 23 bewegen. Viel lieber arbeitete er mit der alten "Hamann", am

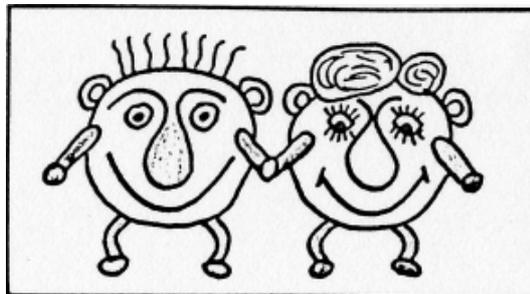
allerliebsten freilich - wie Kollegen immer wieder beobachteten - mit der unten abgebildeten und besonders leicht zu bedienenden Rechenanlage.

Er war die dritte große Fahrerpersönlichkeit des Chefs. Eine Reihe von Standardrouten waren ihm besonders geläufig: Zum Buchbinder Kohnert; zu den Antiquariaten in der Motzstraße, verbunden mit einem Einkauf bei dem dort befindlichen Wein- und Schnapsladen; zum Antiquariat Geier - Manski ; zum Springerverlag ; mit Juli zum Gesundheitsamt ; Briefmarken für die Schwiegermutter kaufen und gelegentlich vorbeibringen; und so weiter. Darüber hinaus war er Oberpackmeister des Chefs, besonders für Bücher nach Kniebis und Maggia sowie für Puppen und Autoersatzteile nach Ungarn.



Vor den Übungsvorträgen drückte er sich mit Erfolg, indem er das Kolloquium vorschob. Vor allem aber ist er am Lehrstuhl bekannt durch seine markante, raumzehrende Schrift und als Zeichner von Abbildungen in den Klausur- und Übungsblättern. Seine Zeichenwut schlug sich häufig auch nieder in unverkennbaren Kopffüßler - Männchen, vgl. Abbildung auf der folgenden Seite, die überall am Lehrstuhl - auf Tafeln, in Büchern und Schubladen - auftauchten und den Kollegen untrüglich seinen Besuch

während ihrer Abwesenheit anzeigten. Bei Lehrstuhlfeiern mußte er anfänglich immer gegen halb fünf Uhr "Einkaufen" gehen. Er besserte sich jedoch später in dieser Hinsicht, so daß eine endgültige positive Entwicklung nicht ausgeschlossen werden kann.



(Für " anti-Autor " itäre Kritik freigelassen)

Seit einiger Zeit arbeitet er bei Hoesch in Dortmund. Der dortige Wahlspruch lautet: "Was Krupp in Essen, ist Hoesch im Trinken". Die gründliche Ausbildung am Lehrstuhl wird ihm dabei sehr zugute kommen.

5. 6. Wolfgang Raack



Sein Arbeitsgebiet sind Schwingungen dicker Kugelschalen, also ein Problem, dessen Lösung besonders von der praxisnahen Industrie mit begierigem Interesse und ungeduldigem Harren herbeigeseht wird. Er ist der Konstrukteur und Installateur der berühmten Sonnenuhr zu

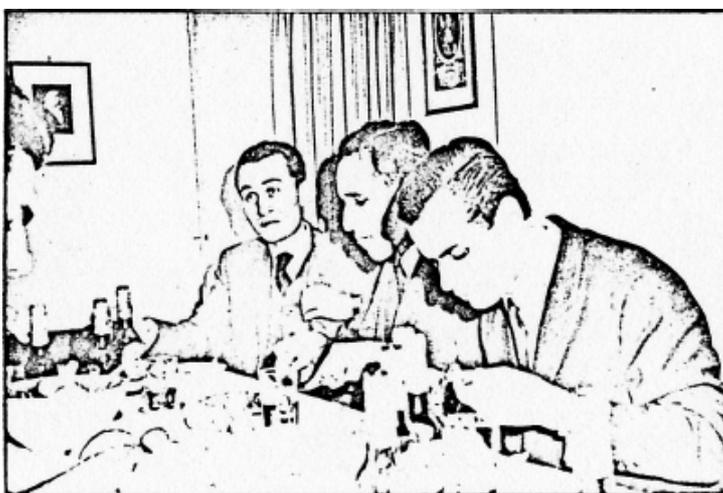
Maggia. Große Verdienste erwarb er sich bei der Reiseorganisation der GAMM – Tagungen, speziell bei der Aufstellung von "Nächtigungsplänen"; es sei uns gestattet, ihm hierfür an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank auszusprechen. Hervorzuheben sind seine Vorliebe für sportliche Autos, freilich ohne diese auch sportlich zu fahren, sowie seine Art, den eigenen Autotyp bedenkenlos auch anderen zum Kauf zu empfehlen. Das geht oft ins Auge, und so ist es nur gerecht, wenn er - als Zeichen der Reue und des

Mitgeföhls für den Geschädigten - öfters dessen Gefährt zur Inspektion bei Nezfger bringen muß, die Zündkerzen reinigen oder auswechseln, die Vergasergelenke ölen, das Gaspedal gängig machen oder Roststellen entfernen muß. Wahrscheinlich muß auch seine völlig unabhängig von seiner wirklichen Einstellung benutzte und von frommem Händefalten begleitete Redewendung "Jawohl, Herr Professor" in diesem Licht gesehen werden, lenkt doch große Bereitwilligkeit auf dem einen Sektor von schwerwiegenden Irrtümern auf dem anderen ab.



Besondere Verdienste erwarb er sich als Ersatzschinkenschneider, siehe Bild links, und beim Kolloquium, wo er den Studenten so narrensichere Rezeptlösungen angibt, so daß sich das überaus lästige selbständige Denken während der Klausur vollkommen erübrigt.

5.7. Peter Zimmermann



Er befaßte sich zunächst mit Studien über den Steg einer Geige; mangels rechter Resonanz idealisierte er dann die Geige als gelochte Scheibe und versucht nun aufs Neue, Beziehungen zwischen Mechanik und Akustik herzustellen.

Herr Zimmermann, auch schlicht Herzi genannt und von Freunden Petrom Zimmermannum - so nämlich erschien sein Name auf seiner Verlobungsanzeige - ist der Ästhet des Lehrstuhls. Äußeres Kennzeichen dieser inneren Haltung ist seine sehr kostbare Nickelbrille. Freilich wirkt sein Blick durch dieses Sehgerät zuweilen so stechend, daß schon manchem Studenten in Herzis Sprechstunde das Blut gerann. Besonders hervorzuheben ist seine langjährige Mitgliedschaft beim Reitclub "Monarch", wo er es sogar bis zum Schatzmeister brachte und Kraft dieses Amtes allen Clubmitgliedern, die mit ihren Beiträgen im Rückstand waren, ganz rigoros Zahlungsbefehle ins Haus schickte. Sein entschiedenes

Eintreten für die Freiheit Berlins dokumentierte er als Angehöriger der "Freiwilligen Polizeireserve". Die zahlreichen Übungen bei der "Freiwilligen Polizeireserve" zehren allerdings arg an seinen Kräften, und so nimmt es nicht Wunder, daß er an lästigen Lehrstuhlfeiern nur kurz und mit grimmiger Miene (siehe Bild auf der vorangehenden Seite) teilnimmt. Er entwickelte sich zur vierten großen Fahrerpersönlichkeit des Chefs und übt dieses Amt noch heute aus.

5. 8. Werner Jonas



Er arbeitet an einer Schalentheorie von vierter Ordnung. Seine Lehrstuhlzeit ist noch relativ kurz, seine Taten und vor allem seine Untaten daher noch nicht zahlreich. Eine Untat allerdings liegt bereits vor: Er erwarb ein gallisches Auto, einen Simca 1500, und hat sich damit als potentielle fünfte große Fahr-

rerpersönlichkeit des Chefs nach dem Abgang von Herzi selbst disqualifiziert. Sieht man jedoch von diesem Lapsus ab, so können noch große Dinge von ihm erwartet werden.

5. 9. Reinhard Düring



Von Hause aus Mathematiker, arbeitet er über Laplace-Transformationen. Dabei sind bei ihm der Unterbereich die Apo und Kommune und der Oberbereich die autoritären Profs. Die Suche nach Transformationen zwischen beiden Bereichen in beiden Richtungen bereitet ihm Mühe

und Kopfzerbrechen. Aussprüche wie "Es lebe die Revolution" sind mit dem Oberbereich inkompatibel, während zum Beispiel das kleinbürgerliche Halten eines Schrebergartens Hohn und Spott im Unterbereich provozieren.

Leicht zu erkennen ist er an seiner charakteristischen Aussprache: Er spricht g wie j, ei wie ee, i wie ü, mich wie mir, ich wie ick, das wie det und so weiter. Seine Psyche ist robust; nur so läßt sich erklären, daß er trotz längerer räumlicher Nähe zu Herrn Zander dessen Zugriff zu entkommen vermochte.

5. 10. Die übrigen Lehrstuhlmitglieder der Neuauflagenzeit

Die Herren Schoop und Hilliges waren nur kurz am Lehrstuhl tätig und wanderten bald ab zum neugegründeten Lehrstuhl des "Großmeisters"; sie gehören daher nicht zum direkten Inventar des Szabó – Lehrstuhls. Dasselbe gilt auch für die Herren Detje, Kotwal und Frau Leyendecker, die trotz redlichen Zusammentragens von Bausteinen zur Zanderschen Weltformel diesem mörderischen Ringen nicht gewachsen waren und vom Lehrstuhl wieder ausschieden.

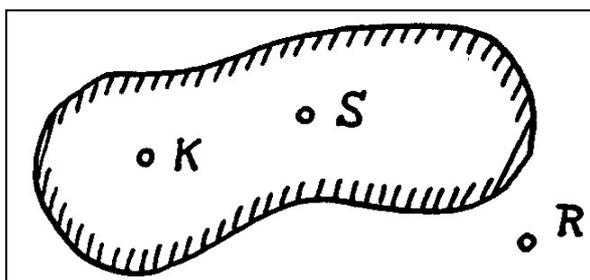
6. Jetztzeit oder MHI – Zeit

Die Jetztzeit beginnt Ende 1968; sie ist die Zeit der Entstehung der "Mathematischen Hilfsmittel des Ingenieurs" (MHI) und wird daher MHI - Zeit genannt. Geprägt wird dieses Zeitalter durch die Herren Sander, Zander, Raack, Zimmermann, Jonas, Emmerling, Plettenberg und Frl. Kalzidu. Es wird voraussichtlich ein sehr langdauerndes und stürmisches Zeitalter werden, erfüllt von einem zähen wissenschaftlichen Ringen um eine Formelsammlung der Mechanik in den "Mathematischen Hilfsmitteln". So kann allen Lehrstuhlmitarbeitern der MHI - Zeit in dieser hektischen und nicht mehr ganz heilen Lehrstuhlwelt nur gewünscht werden, daß sie alle Orkane gut überstehen und der legendäre Szabó - Lehrstuhl bald wieder zu jener Oase des Friedens und der Ruhe wird, die er viele Zeitalter lang war.

Wider das autoritäre und frustrierende Prüfungsunwesen des Szabó
von Ignoratus Apocello

Seit 30 Jahren prüft Professor Szabó in Mechanik, seit 40 Jahren bestürmen ihn seine Schüler, die Prüfungen entfallen zu lassen. Ohne Erfolg ! Die unmenschliche Methode Szabó's in den Prüfungen sind hinlänglich bekannt, es sollen trotzdem im Folgenden einige besonders krasse Beispiele angeführt werden, die vor allem auch die reaktionäre Clique der Assistenten des Szabó entlarven werden. Schon die von Szabó und seinen Assistenten äußerst hinterhältig gestellten Aufgabenklausuren empören alle modern eingestellten und aufgeschlossenen Studenten. Den Gipfel des Zynismus erreichen jedoch die Fragen in den Frageklausuren. Wir stellen jetzt zu Ihrer Information eine Auswahl der Fragen und ihre geistreiche Beantwortung durch die Kandidaten dar. Es zeugt von der außerordentlichen Qualifikation und der ausgezeichneten Vorbereitungsarbeit der Prüflinge, wie sie die ihnen gelegten Fallstricke bemerkten und umgingen. Kein Wunder, daß Szabó in diesem ihm geistig und sachlich überlegenden Kandidatenkreis keine Opfer zur Erhöhung seiner Abschlußquote finden konnte . Hier sind die Fragen und Antworten.

Klausur vom 8. Oktober 1963 :



13) Welche Formen des Drallsatzes kennen Sie? Man erläutere diese anhand nebenstehender Skizze.
(S = Schwerpunkt, K = beliebiger körperfester Punkt, R = raumfester Punkt)

Der Drall ist die zeitliche Änderung des Impulses.
oder

Der Drallsatz besagt die zeitliche Änderung des Dralles.

Was verstehen Sie unter dem Schwerpunkt?

Der Schwerpunkt steht senkrecht zum Erdmittelpunkt.

Klausur vom 3. Oktober 1964 :

16) Erläutern Sie das Ritzsche Verfahren

Das Ritzsche Verfahren ist eine Spezialanwendung des d'Alembertschen Prinzips. Dabei wird die allgemeine Beschleunigung durch die Erdbeschleunigung ersetzt.

3) Was sind Hauptspannungen?

Hauptspannungen sind die Spannungen, für die die Trägheitsmomente extremale Werte annehmen (Hauptträgheitsmomente).

Klausur vom 10. April 1965 :

Wie verhält sich ein Astronaut, der im Zustand der Schwerelosigkeit einen "Purzelbaum" vollführen möchte?

Der bleibt hängen!

Mit welchen Sätzen und wie würden Sie erklären, dass fallende Katzen mit den Vorderpfoten auf dem Erdboden ankommen? (Frage in der Vorlesung gestellt und beantwortet)

... kann auch erklärt werden mit dem Newtonschen Prinzip $actio = reactio$, d. h. eine Drehung hinten ruft eine entsprechende Drehung vorn hervor,
oder

Erklärung: Die Katze "fallend" führt eine "Rotation" und Translation aus. Da jedoch die Katze beim Fallen Kräfte durch ihre Beine ausführt (nur zur Schwerkraftrichtung) fällt sie daher mit den Vorderpfoten.

oder

Wenn die Katze eine zusätzliche rotierende Bewegung ausführte, würde sie nur zufällig mit den Vorderpfoten zuerst landen. Sie muß diese Rotation also unterbinden (Steuerung mit dem Schwanz, Luftwiderstand). In erster Linie gilt dann, daß die Katze infolge ihres geringen Gewichtes und durch den Luftwiderstand - zumindest aus größeren Höhen - mit $v = \text{const.}$ fällt. Es herrscht also annähernd Gleichgewicht. Dann gilt Satz von Toricelli: In Gleichgewichtslage nimmt der Schwerpunkt eines Systems extreme Lage an. Liegt bei der Katze demnach mehr in Richtung des Kopfes!

oder

Die Katze in ihrer Verzweiflung greift zum Drehimpulserhaltungssatz.

Klausur vom 3. Oktober 1964 :

9) Was verstehen Sie unter dem Begriff "Momentanzentrum"?

Das Momentanzentrum in der Ebene wird auch Flächenträgheitsmoment genannt.

Klausur vom 17. April 1968 :

Erläutern Sie das Ritzsche Verfahren!

Das Ritzsche Verfahren läuft darauf hinaus, das man, wenn man bei der Belastung eines Balkens auf die Differ. gl. $y = y(x)$ stößt und diese nicht mehr oder nur unter erheblichen Schwierigkeiten zu lösen ist, eine Vergleichsfkt. ansetzt, die sowohl der Differentialgl. als auch den Randbedingungen gerecht wird.

Dies war nur eine Auswahl der prägnantesten Beispiele. Die Studentenverachtung des notorischen Autoritätsfanatikers Sander äußerte sich schon vor einigen Jahren in dem wohlbekannten zynischen Machwerk, das zur Information jüngerer Leser im Anschluß an diesen Aufsatz noch einmal im Original abgedruckt ist. Es bezieht sich auf die Prüfungsklausur vom 20. Oktober 1959, an der auch einer der Verfasser dieses Aufsatzes teilnehmen mußte. Nach all diesem ist es fast selbstverständlich, daß auch die eigentlichen mündlichen Prüfungen Szabó's den elementarsten Ansprüchen an ein Examen Hohn sprechen. Schon seit geraumer Zeit pflegt Szabó Fangfragen zu stellen, die den Studenten einfach überfordern müssen. Aus einer mündlichen Prüfung wurde bekannt, ^{x)} daß Szabó den Kandidaten, nachdem dieser vorher sein exzellentes Wissen überzeugend demonstriert hatte, um ihn endgültig hereinzulegen, fragte: "Damit Sie mir wenigstens eine Frage beantworten können: Wann sind Sie geboren?" - Es ist nur zu verständlich, wenn der Prüfling auf diese Frage, die eine sehr subtile Kenntnis der Materie voraussetzt, erst nach einigem Zögern antwortete. Dieser krasse Fall wirft ein sehr bezeichnendes Licht auf die Methoden Szabó's. Es braucht wohl kaum noch erwähnt werden, daß selbstverständlich während der Prüfung die Befriedigung elementarster Bedürfnisse der Studenten wie z.B. Essen, Trinken, Urinieren, Coitus usw. verboten ist.

^{x)} Nach Aussage des Besitzers Dr. Denecke bestand der Student Gottseidank trotz der Willkür Szabó's die Prüfung.

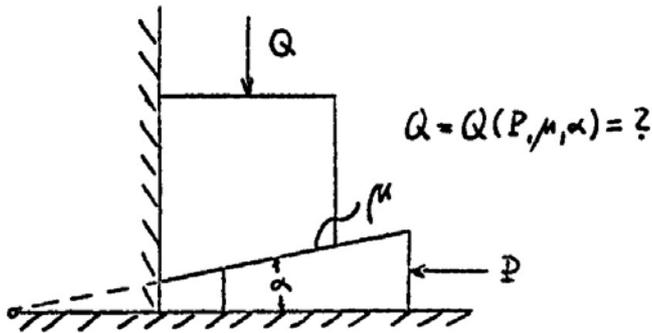
Die einseitige Bevorzugung von Goldmedaillengewinnern in den Prüfungen unterstreicht nur noch die Primitivität Szabó's, der die brutale Muskelkraft weit über die wertvollen und geistreichen Aussagen der aufstrebenden jungen Generation stellt.

Deshalb unsere Forderung:

Macht Schluß damit!

Nieder mit der Mechanik des Establishments !

Macht die Mechanik des ganz kleinen Mannes möglich!



Motto: "Der Mensch ist es also, der gegen die Naturgesetze verstößt und sie so hinbiegt, wie sie für ihn am passendsten sind". (Aus den Lukasburger Stilblüten 2. Heft).

Die richtige Lösung dieser Prüfungsklausur-Aufgabe lautet

$$Q = P \left[\frac{\cos \alpha - \mu \sin \alpha}{\sin \alpha + \mu \cos \alpha} \right] = \frac{P}{\tan(\alpha + \beta)}$$

und sie wurde im Verhältnis 6/210 geliefert. Weiter wurden u.a. folgende Lösungen angeboten:

$Q = \frac{1-\mu}{\mu g \alpha + \mu \cot g \alpha}$	$Q = P \mu g (\alpha - \beta)$	$Q = P \left[\frac{1 + \mu \sin \alpha \cos \alpha}{\cot g \alpha - \mu \cos^2 \alpha} \right]$
$Q = \frac{P}{(1+\mu) \sin \alpha}$	$Q = P \frac{\sin \alpha}{(1+\mu \cos \alpha)}$	$Q = P \mu \sin \alpha \cos \alpha$
$Q = \frac{-P}{(1+\mu \cos^2 \alpha)}$	$Q = P \mu \sin \alpha$	$Q = P (\sin^2 \alpha \mu - \sin \alpha \cos \alpha)$
$Q = P \mu \cot g \alpha$	$Q = \frac{P}{\mu - \mu g \alpha}$	$Q = P (2\mu - \cos \alpha)$
$Q = \frac{P}{\mu \sin \alpha}$	$Q = P \frac{(1 + \mu g^2 \alpha)}{\mu}$	$Q = P (\cot g \alpha - \mu)$
$Q = \frac{P}{\mu \cos \alpha}$	$Q = \frac{P}{\cos^2 \alpha}$	$Q = P \frac{(\sin \alpha - \mu \cos \alpha)}{\sin \alpha}$
$Q = P \frac{(1-\mu)}{(1-\mu) \mu g \alpha}$	$Q = P (\cot g \alpha - \mu \sin \alpha)$	$Q = P \sin \alpha \cos \alpha (1-\mu)$
$Q = P (\mu + \cos \alpha) \sin \alpha$	$Q = -P (\mu + \cot g \alpha)$	$Q = P \sqrt{\mu^2 \sin^2 \alpha - 1}$
$Q = P (1 - \mu \mu g \alpha) \mu g (\beta - \alpha)$	$Q = \frac{P}{\mu + \mu g \alpha}$	$Q = \frac{P}{\sin \alpha}$
$Q = P (\mu - \cot g \alpha)$	$Q = \frac{P \sin \alpha}{\cos \alpha - \mu \sin \alpha}$	$Q = P \frac{1 - \mu \cos \alpha}{\mu g \alpha}$
$Q = P \frac{\mu \sin 2\alpha}{2}$	$Q = P \sin \alpha (1 - \mu \sin \alpha) - 1$	$Q = P (1 - \mu) \mu g \alpha$

$$Q = P \mu \sin \alpha (\cos \alpha - \sin \alpha)$$

$$Q = P \frac{(1 - \mu \operatorname{ctg} \alpha)}{\operatorname{tg} \alpha}$$

$$Q = P (\operatorname{ctg} \alpha - \mu)$$

$$Q = P \frac{\operatorname{tg} \alpha}{\mu}$$

$$Q = \frac{P}{\cos \alpha (\mu \cos \alpha + \sin \alpha)}$$

$$Q = \frac{P}{\mu \cos^2 \alpha}$$

$$Q = P \cdot \mu \cdot \sin^2 \alpha$$

$$Q = \frac{P}{\operatorname{ctg} \alpha}$$

$$Q = P \frac{\cos^2 \alpha}{\mu}$$

$$Q = P \operatorname{tg} \alpha - \mu \sin \alpha$$

$$Q = P \frac{1 - \mu \operatorname{tg}^2 \alpha}{\operatorname{tg}^2 \alpha}$$

$$Q = P (1 - \mu \sin \alpha)$$

$$Q = \frac{P}{\mu}$$

$$Q = \frac{\mu P}{\sin \alpha}$$

$$Q = -\frac{P}{\sin \alpha}$$

$$Q = P \left(\frac{1 + \mu \operatorname{tg} \alpha}{1 + \mu \cos \alpha} \right)$$

$$Q = P \frac{(\mu - 1) \cos(90 - \alpha)}{\sin \alpha}$$

$$Q = \frac{P}{\mu \operatorname{tg}^2 \alpha}$$

$$Q = P \frac{1 - \mu \operatorname{tg} \alpha}{\mu}$$

$$Q = P \frac{\sin \alpha \cos \alpha}{\mu + \cos^2 \alpha}$$

$$Q = P \frac{\cos \alpha (1 - \mu \cos \alpha \sin \alpha)}{\sin \alpha (1 + \mu \sin \alpha \cos \alpha)}$$

$$Q = P \left(\frac{\mu}{\sin^2 \alpha} - \frac{1}{\sin \alpha \cos \alpha} \right)$$

$$Q = P \frac{2P}{\mu + \operatorname{tg} \alpha}$$

$$Q = P (1 - \mu \operatorname{ctg} \alpha) \operatorname{ctg} \alpha$$

Die Weinprobe in Kniebis

oder

Die wahrhaftige und deliziose Geschichte einer Sitzung, welche weiland anno 1966 im lieblichen Schwarzweiler Kniebis im Hause und unter Vorsitz des hochgelahrten Professor Szabó stattfand.

von K. F. Stammbaum

Es war an einem schönen Nachmittag im Lenz des Jahres 1966, als sich viel gelahrtes Volk anschickte, von der Herberge Unterstmatt aus über die Schwarzwaldhochstraße den kleinen Flecken Kniebis zu erreichen. Weit hatte sich die Kunde verbreitet, daß in jenem Orte einer säße, der in alter Weise und edler Manier in der dritten Stunde des Nachmittages einen ausgeben wollte. Von einem Konzilium in Darmstadt kommend, gedachten die edlen Streiter der mathematischen und mechanischen Wissenschaften, ihren Schutz- und Schirmherren heimzusuchen, der ihrer Hilfe bedurfte. Nannte er doch in seinen Kellergewölben viele, viele Flaschen edlen Rebensaftes sein Eigen, zu viele, wie er meinte. Deshalb ging sein Ruf hinaus in die Lande, und alle, alle kamen. Zahlreiche Mannen rollten geschwinde in ihren neuen, glänzenden Kaleschen über die Straße, die sich in weiten Schwüngen durch den Wald des Holländers Michel und des Glasmännleins wand. Zwei biedere Kämpen befanden sich seit der zehnten Stunde des Vormittages auf dem Wanderweg Basel - Pforzheim und schritten wacker auf Schusters Rappen fürbaß. Auch sie erreichten schließlich die gastliche Hütte, durstig, aber nicht müde, denn sie lechzten schon geraume Zeit nach den gefüllten Zinnkrügen ihres Lehrmeisters. Dieser hatte sie schon erwartet, denn sie waren die letzten Gäste, und das Fest konnte beginnen. Reich waren die Tische gedeckt, denn das edle Weib des Gelehrten hatte gut vorgesorgt. Trotzdem hatte er sie weggeschickt, denn es ziemt dem Weibe nicht, den losen Worten der Männer beim Weine zuzuhören. Und dann hub ein Trinken an, von dem noch heute in alle Lande die Kunde geht, daß es nie ein köstlicheres Fest gegeben habe. Meiner Treu, es waren Weine voller Seligkeit, sie lösten die Zungen und ließen die Köpfe klar für das Fabulieren. Sei mir lieber Leser nicht böse, wenn ich die vielen Schwänke nicht wiedergebe, die hier zum Besten gegeben wurden. Lassen wir lieber die Weine selbst sprechen, sie sich selbst vorstellen, und lassen wir uns zurückversetzen durch die wenigen Worte, die einer über die Weine niederschrieb, einer der selbst dabei war, und dem die Hand etwas vom Geist des Weines geführt wurde. Ich glaube, sie verdienen es, festgehalten zu werden, wurden sie doch in Stunden geboren, die wohl keiner, der dabei war, missen möchte.



1

1964 er

lieblich süß, ohne Perlen



2

1957 er

aus dem Wallis
perlig, viel Nachgeschmack, harzig, erdig



3

Stettener Pulvermächer

Riesling - natur

1961 er

Die Weingärtnergenossenschaften des Remstals Remstälkellerei Sitz Beutelsbach

pramiert 1962
nicht so alt, sonst wie 2
aus dem welschen



4

1961 er

Schwaben
Fruchtig, Ahnung von
Perlen, Anklang von
herb



5

1959 er

preisgekrönt 1961

alkoholreicher
als 4, sonst
ähnlich

6

1963 er

Frankenwein, erdig, weich
(herb) , wenig Nachgeschmack

7

1959 er

Steinwein oder Bocksbeutel, sauer,
erdig, starker Nachgeschmack, herb



Silberne K mmerpreism nze 1961
Goldm daille Budapest 1962

8

1959 er

* wunderbar schwerer,
blumiger Wein ! s ffig



9

1959 er

** enorm s  ,
supers ffig, schwer

80 Jahre Sittmann-Weine



10

1959 er

* kleiner harziger Geschmack, süß, schwach perlig, Nachgeschmack

80 Jahre Sittmann-Weine



11

1959 er

immer besser, zerfließt auf der Zunge, süßsauer



12
1963 er

nicht sauer !
perlt, süß, Frankenwein-
wein 1 A !



13
1962 er

**

sehr süß !!
ohne Abträgliches,
fast zu süß



14
1959 er

Bocksbeutel
Silbermedaille Ljubljana,
herber, streng



15

1959 er

**

Herr Professor Trostel
will langsam fahren!!



16

1959 er



Hier endeten die
Aufzeichnungen
des Chronisten
und offensichtlich
auch die Weinpro-
be . . .

KURZE FORSCHUNGSBERICHTE AUS DEM LEHRSTUHL FÜR MECHANIK

In längerer intensiver Forschungsarbeit gelang es in den letzten Jahren ein sehr altes Problem von großer Bedeutung zu lösen. Der nächste Beitrag gibt das Forschungsergebnis kurz wieder.

I. Rückübertragung einer Zahl aus dem Speicher der Monroe-Tischrechenmaschine in das Resultatwerk

Die zu übertragende Zahl steht im Speicher. Anschließend sind folgende Schritte vorzunehmen:

1. Speicher auf 0 schalten, löschen von Middle, Lower und Tastenfeld
2. Schlitten ganz nach links fahren
3. Letzte 1 rechts eintasten, Minus-Taste drücken
4. Schlitten ganz nach rechts fahren
5. Speicher auf Minus schalten
6. Erste 1 links eintasten, Plus-Taste drücken
7. Erste und letzte 1 eintasten, DIVD ALIGN-Hebel nach oben legen, DIVD U.D.Hebel nach oben legen
8. Letzte 1 rechts eintasten, DIVD U.D.Hebel nach oben legen.

(Allen Benutzern der Monroe-Rechenmaschine ist damit endlich ein unentbehrliches Hilfsmittel in die Hand gegeben worden, mit dem die Rechenzeiten wesentlich verkürzt werden können.)

Durch nächtelanges Studium der Literatur gelang Dipl.-Ing. W. Z a n d e r die Entdeckung einer für die Lektüre von Fachzeitschriften notwendigen

II. Erläuterung häufig gebrauchter wissenschaftlicher Fachausdrücke

Fachausdruck	Erläuterung
Allgemein wird angenommen, ...	Ich und einer meiner Kollegen meinen, ...
Man kann sich leicht klarmachen...	Diese Idee stammt nicht von mir.
Hier einige typische Resultate:	... die besten Ergebnisse
Allgemein bekannt	Mir zufällig bekannt
Dieses Versuchsergebnis beweist, daß unsere errechneten Werte größenordnungsmäßig richtig sind	Die berechneten Werte sind falsch
Daneben machen sich noch andere Faktoren bemerkbar, von denen ich nur einen nennen möchte:	Außer diesem einen Faktor habe ich keinen anderen finden können
Man mag jedoch entgegenhalten ...	Kein vernünftiger Mensch würde diesen törichten Einwand erheben, aber ich weiß eine sehr gute Antwort darauf
Von großer praktischer und theoretischer Bedeutung	Interessant für mich
Es wird noch einer längeren Versuchsreihe bedürfen, ehe wir mit Sicherheit...	Unsere Versuche haben leider keine brauchbaren Ergebnisse geliefert

Literatur: [1] McCLIMONT, GERO: Glossarium der Gelehrsamkeit
Die Zeit 18. Jg., Nr. 18 (1963), S. 23

B Ü C H E R N E U E R S C H E I N U N G E N

"Die Große Illusion" von W. Zander

Eine packende Darstellung der Lösung nichtlinearer Gleichungssysteme. Nach einem unvollendeten Manuskript aus dem Nachlaß des Verfassers. Für Leser ohne spezielle Vorbildung nicht geeignet.

5031 S., 999 Abb., ein entfaltbares Strukturdiagramm (3m²), Wegwerf-Verlag, Berlin 1999.

"Festigkeitslehre von der Schule zur Hochschule" von R. Trostel

Dieses mehr populärwissenschaftliche Werk über das Gebiet der Materialgleichungen besticht durch elementare Entwicklungen. Dem Verfasser gelingt es, durch die Einführung eines brillanten neuen Kalküls, dieses Feld auch dem Laien zu erschließen. Für Abiturienten und Studienanfänger besonders geeignet.

1000 S., 50 Abb., 1 Verzeichnis der Abkürzungen,
Hössel-Verlag, Berlin 1970.

"Das Wasser auf dem kalten Pappdach" von R. Gründling, H. Sander,
W. Jonae und W. Plettenberg

Ein 10- Pfennig-Roman voller Heiterkeit.

Verlag "Neue Haustechnik", unter Mitwirkung von R. v. Halász, Berlin 1969.

"Ich suche Dich" von P. Zimmermann

Eine spannende Schilderung der aufregenden Erlebnisse eines Kuriers, der sich auf nächtlicher Jagd nach einem Schriftsteller befindet. Nur unter Zuhilfenahme alter Grundrisse der TU Berlin kann ihm das gelingen. Durch eine Tarnkappe entzieht sich der Schriftsteller der Beobachtung. Zum Schluß wird er aber doch entdeckt und erhält die Botschaft.

TU-Verlag, EB - 307. Reihe, 260 S., Berlin 1969.

AKTUELLE NACHRICHTEN AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Wußten Sie schon

- daß das Lehrstuhlsekretariat demnächst gekachelt und eine Badewanne aufgestellt wird?
- daß es Professor Trostel durch Einnahme von LSD endlich gelungen ist, seine Vortragsgeschwindigkeit auf das Doppelte zu steigern?
- daß Dipl.-Ing. W. Zander und Dr.-Ing. H. Sander in Wirklichkeit nicht ein und dieselbe Person sind?
- daß demnächst ein noch größeres Xerox-Gerät aufgestellt werden soll, mit dem auch endlich alte Holzschnitzereien kopiert werden können?
- daß das Prinzip von de St. Vénant von de St. Vénant, das Prinzip von Castigliano von Castigliano, das Prinzip der virtuellen Verrückungen aber nicht von Virtu stammt?
- daß die Firma Kohnert nach der Emeritierung Professor Szabós in Konkurs gehen wird?
- daß Dr. Raack demnächst alle nicht von ihm verfaßten Klausuraufgaben zu unlösbaren Aufgaben erklären will?
- daß die Nickelbrille von Herrn Zimmermann in Wirklichkeit aus massivem Gold ist und er sie nur aufsetzt, um die Studenten das Fürchten zu lehren?
- daß die ZUSE Z 23 demnächst doch noch promovieren soll?
- daß Professor Szabó nach dem Lesen der Seiten sagte oder dachte:
"Wie muß es in diesen Menschen aussehen?"
- daß Herr Jonas vor kurzem einen schnellwachsenden hochstämmigen Rasensamen entdeckte, auf dessen Gebrauchsanweisung stand: "Nach dem Aussäen bitte sofort zurücktreten!"
- daß Fräulein Kalzidu - entgegen der Erwartung Aller - nun doch nicht durch die Diplomprüfung gefallen ist?

ANZEIGEN UND STELLENMARKT

Leidet Ihre Forschertätigkeit?
Sind Ihre Tafeln mit Hakenschrift bedeckt?
Haben Sie Zander im Raum?

NEHMEN SIE *FORSCHOFIX 70 !*

Forschofix 70 hat 3 Schweigmacher!
Forschofix 70 ist das einzige Mittel mit Anticandrit!
Forschofix 70 macht jeden Raum in Minuten zanderfrei!

Kennen Sie

“Die Dame mit der sanften Stimme“ ?

Wählen Sie 314-3324 und Sie werden es erleben!

Ziselierpacker gesucht!

Für die atomsichere und wasserdichte Verpackung alter Bücher
Wird eine zuverlässige und qualifizierte Kraft gesucht.
Die Tätigkeit erfordert höchste Sorgfalt, technisches Verständnis,
Einfühlungsvermögen und Diskretion.
Die Dotierung ist der Bedeutung der Stelle angemessen.
Bevorzugt werden jüngere Akademiker. Promotion ist erwünscht,
aber nicht Voraussetzung. Nach kurzer Einarbeitungszeit besteht
bei Eignung die Möglichkeit der Dauerbeschäftigung.

Zuschriften unter NBF 213 an der TU Berlin, Straße des 17. Juni 135

Gelegenheit!

Analog – Rechner preiswert abzugeben. Seltenes gepflegtes Liebhaberstück.
~~Neuwert 150.000 DM.~~

Durch jahrelangen Nichtgebrauch ausgezeichnet konserviert. Kann auch als
Tisch oder Statussymbol verwendet werden. Bei hohem wissenschaftlichen
Neidwert, kaum Stromkosten, da Anschluß abgeklemmt.

Mit vielen Kabeln, Steckern, Zusatzgeräten, Digitalvoltmeter, Programmen,
Staubtuch usw. Gegen Höchstgebot ! Nur ernst gemeinte Zuschriften unter
ZI - EB 307 an Scherz – Verlag, Charlottenburg



Anhang :

Historische Dokumente

PROMOTIONSORDNUNG

des Lehrstuhles I für Mechanik der Fakultät für Bauingenieurwesen

§ 1. Allgemeines.

Diese Promotionsordnung ist eine Ergänzung zur allgemeinen Promotionsordnung der Technischen Universität Berlin. Sie wurde vom Unterzeichnergremium am 13. Dezember 1967 ratifiziert und ist damit rechtsverbindlich. Ihr Gültigkeitsbereich ist zunächst beschränkt auf den Lehrstuhl I für Mechanik der Technischen Universität Berlin.

§ 2. Bestimmungen.

Der oberste Grundsatz ist:

Wer promoviert, ist selbst schuld. Der Kandidat hat daher allen ihm hieraus entstehenden Verpflichtungen unaufgefordert nachzukommen. Im Einzelnen sind folgende Leistungen zu erbringen:

- 2.1) Bis spätestens nach Ablauf einer Woche vom Tag der Einreichung an ist vom Kandidaten ein Kasten Bier, im folgenden Einreichungskasten (EK) genannt, bereitzustellen. Der Kandidat hat eine Bierqualität von BECKS- Bier an aufwärts zu wählen.
- 2.2) Am Tag der bestandenen mündlichen Doktorprüfung werden die Angehörigen des Lehrstuhles I für Mechanik das Namensschild an der Tür des Arbeitszimmers des Kandidaten berichtigen, indem sie Dipl.-Ing. durch Dr.-Ing. ersetzen. Als Gegenleistung ist vom Kandidaten wiederum ein Kasten Bier, im folgenden Schildänderungskasten (SK) genannt, bereitzustellen, Bezüglich der Bierqualität vgl. Ziffer 2.1).
- 2.3) Bis spätestens nach Ablauf zweier Wochen vom Tag der mündlichen Doktorprüfung an ist vom Kandidaten ein Prager-Schinken-Essen (PSE) am Lehrstuhl zu veranstalten, zu dem alle Lehrstuhlangehörigen automatisch eingeladen sind.
- 2.4) Bis spätestens nach Ablauf einer Woche vom Tag der Aushändigung der Promotionsurkunde an ist vom Kandidaten wiederum ein Kasten Bier, im folgenden Urkundenkasten (UK) genannt, bereitzustellen. Bezüglich der Bierqualität vgl. Ziffer 2.1).

Die unter 2.1) bis 2.4) genannten, vom Kandidaten zu erfüllenden Verpflichtungen sind als Minimalforderungen der Lehrstuhlangehörigen zu betrachten. Es wird dem Kandidaten empfohlen, bei Aufforderung durch die Lehrstuhlangehörigen weitere Leistungen zu erbringen. Statt eines Bierkastens kann auch jeweils ein kleines Faß Bier bereitgestellt werden. Bei Abstinenzlern ist für Ersatz zu sorgen, wobei sich der Kandidat nach den Wünschen der Betreffenden zu richten hat.

§ 3. Zuwiderhandlungen.

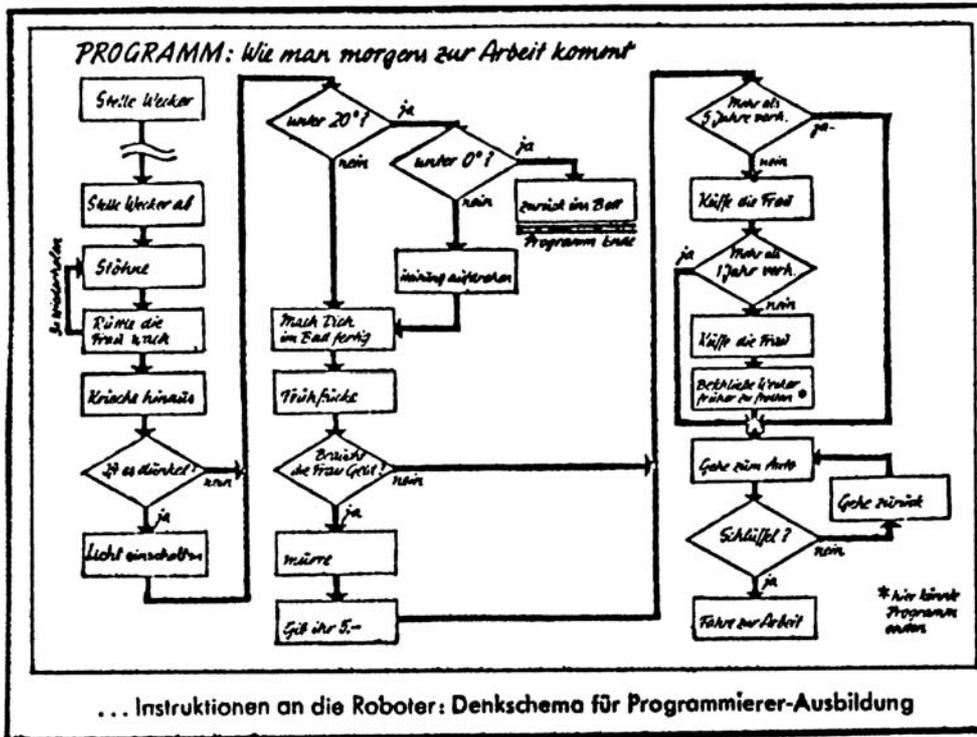
Kommt der Kandidat den in § 2 genannten Verpflichtungen nicht nach, so macht er sich im Rahmen der lehrstuhlinternen Promotionsordnung strafbar. Auf Beschlußfassung der Lehrstuhlangehörigen können daher folgende Maßnahmen ergriffen werden:

- 3.1) Die Promotion zum Doktor-Ingenieur wird von den Lehrstuhlangehörigen nicht anerkannt.
- 3.2) Stattdessen können andere Titel verliehen werden, welche die strafbare Handlungsweise des Kandidaten charakterisieren, z.B. Dr. Geiz o.ä.
- 3.3) In schweren Fällen können die Ehrenbürgerrechte am Lehrstuhl aberkannt werden.

Kommt der Kandidat auf Grund der unter 3.1) bis 3.3) verhängten Maßnahmen seinen Verpflichtungen doch noch nach, so kann der Kandidat ein Rehabilitationsverfahren beantragen. Diesem Antrag können die Lehrstuhlangehörigen stattgeben. Im Falle einer Zustimmung zu dem Rehabilitationsantrag ist vom Kandidaten als Zeichen seines guten Willens ein weiterer Kanten Bier, abkürzend Rehabilitationskasten (RK) genannt, bereitzustellen. Bezüglich der Bierqualität vgl. Ziffer 2.1).

Berlin, den 18.12.1967

F. Szabo!
Renate Prindler
Frank Baiergerk.
Klaus Stamm
Wolfgang Radu.
Werner Jomas
Peter Humermayr
Reinhold Düring
H. Sauer
Fander



DK 007.	STABILITÄT EINES SCHOOP'SCHEN SYSTEMS	DIN 4711
<p>Erlaß der Mitarbeiter des Lehrstuhls II für Mechanik (veröffentlicht auf dem Polterabend des Kollegen Dr.-Ing. Heinrich Schoop und der von ihm Erwählten <u>am 26. April 1967</u>)</p>		
<p><u>DIN 4711 Blatt 1: Definitionen</u></p> <p>Es hat sich herausgestellt, daß auch Herren, die bis zum 30. Geburtstag mühelos unverheiratet geblieben sind und sich darauf etwas eingebildet haben, im 31. Lebensjahr gewisse Instabilitätserscheinungen zeigen, die nach dem 31. Geburtstag zu einer anderen Gleichgewichtslage des Personenstandes führen können. Dieser Vorgang wird als U m f a l l e n oder U m k i p p e n bezeichnet. Äußeres Kennzeichen dieser Instabilität ist der wohlgefällige Blick des betreffenden Herrn auf das materielle Geschehen an bestimmten weiblichen Massenelementen. Ein geeignetes Mittel zur Stabilisierung dieser zweiten durch Gleichgewicht zwischen Abstoßung und Anziehung gekennzeichneten Lage, ist die Einführung eines Verbandes oder Verbundes, wobei zwischen a) vorehelichem b) ehelichem c) zwischenehelichem und d) außer-ehelichem Verbund unterschieden wird.</p>		
<p><u>DIN 4711 Blatt 2</u></p> <p>Die verschiedenen Arten des Verbundes werden durch spezielle Strukturmatrizen beschrieben:</p>		

Seite 2		DIN 4711
<p>a) der voreheliche Verbund durch einen Kugeltensor, der der Isotropiegruppe angehört und eine Zuordnung ohne erkennbare Vorzugsrichtung vermittelt.</p> <p>b) der eheliche Verbund durch eine lineare Dyade, die eine ein-eindeutige Zuordnung darstellt.</p> <p>c) der zwischeneheliche Verbund durch vollständig symmetrische Tensoren vierter Stufe bzw. Funktion derartiger Gebilde.</p> <p>d) der außereheliche Verbund durch ausgesprochen antimetrische Tetraden; das einfachste Beispiel ist die sog. Dreieckszuordnung.</p>		
<p><u>DIN_4711_Blatt_3: Der vollständige Gleichungssatz</u></p> <p>Die erwähnten Strukturmatrizen dienen zur Verknüpfung von $2n$ Zustandsvariablen, von denen ein Satz von n Variablen die oben erwähnten Gleichgewichtsbedingungen völlig befriedigen muß, während die übrigen den sog. Verträglichkeitsbedingungen unterworfen sind, die den Sachverhalt implizieren, daß sich zwei Massenpunkte nicht zur gleichen Zeit an ein und demselben Punkt eines räumlichen Rasters befinden können.</p> <p>Unter den möglichen Energieformen nimmt die potentielle Energie eine Sonderstellung ein. Für einen guten Verbund kommen nur solche Strukturmatrizen in Betracht, für die diese Energieform stets positiv definit bleibt. Im Fall des ehelichen Verbundes ist sie allein eine Funktion der ersten Invarianten. Von der Beschreibung dissipativer Mäddjen, die u.a. sehr viel potentielle Energie aufzehren, wird in diesem Zusammenhang abgesehen. Jedoch verdient im Falle etwas abgelagerter Junggesellen der Effekt des "fading memory" besondere Beachtung.</p>		

DIN_4711_Blatt_4:--Stabilität_der_Gleichgewichtslage

Für die Güte des ehelichen Verbundes ist die Größe der auf die Summe der beteiligten Massen wirkenden rücktreibenden Kräfte von entscheidender Bedeutung. Zur Beurteilung der Stabilität der ehelichen Gleichgewichtslage dient das Prinzip der virtuellen Seitensprünge, wonach bereits bei einer virtuellen (d.h. gedachten oder mit den jeweiligen Gegebenheiten verträglichen) Auslenkung in die infinitesimale Nachbarschaft ¹⁾ die von den rücktreibenden Kräften geleistete Arbeit stets gleich oder größer als die Änderung des Seitensprungpotentials sein muß. Liegen also n benachbarte materielle Elemente mit den Attraktionskoeffizienten a_k vor, so muß gelten

$$\sum_{k=1}^n a_k < \kappa(n) a_0, \quad \text{wobei } a_0 \text{ die}$$

Eigenkohäsion des untersuchten Systems und $\kappa(n)$ den im dynamischen Falle zu berücksichtigenden lokalen Frequenzbeiwert bedeuten.

¹⁾ Hierbei wurde das Prinzip der lokalen Wirkung beachtet, wonach nur infinitesimal benachbarte Reize eine gefährliche Wirkung ausüben.

Schnittlasten unter sich

Die Kaiserbrücke über' n Rhein,
liegt im hellen Sonnenschein;
das Stützmoment am Lager vier,
fühlt sich so alleine hier.
"Ach", meint M_4 , "ich könnt' s versuchen,
das Stützmoment M_3 besuchen,
das, durch ein Feld von mir getrennt,
mich schon aus der Berechnung kennt."
Schon macht sich' s auf den Weg zum Lager
drei zu dem Momentenschwager.
Und bis in die Nacht um zehn
feiern beide Wiedersehn,
besprechen statische Probleme
und woher der Szabó käme.
Später kann man sie dann hören:
"Ein dreifach Hoch den Ingenieuren,
die unsere Erzeuger waren
mit ihrem Schnittlastenverfahren!"
Genug. Von ferne hört man nahn
den Lastenzug S der Bundesbahn,
dessen wohlverteilte Last
gleich über unsre Brücke rast.
"He", ruft M_3 , "hast du vergessen,
hier ist doch nur für mich bemessen!"
Rums, da fällt die Brücke ein,
der ganze Stahlbau liegt im Rhein.

Moral:
Der Statiker, er glaubt zu wissen,
wie die Momente verteilt sein müssen.
Doch wissen' s die Momente auch?